

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 1); 2. Predigt
Datum:	Geschrieben den 1. November 1846

„Und der Herr sprach zu Mose: Du sollst zu ihm (Pharao) sagen: So sagt der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen läßt, daß er mir diene. Wirst du dich des weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn erwürgen“ (2. Mo. 4,22 u. 23). Das waren feierliche Worte des Herrn zu Pharao und sagten dasselbe als: „Erkenne meinen Christus an, oder du verlierst das Beste, was du hast; gib ihm die Ehre, oder du bist verloren“. Die unumgängliche Notwendigkeit, Christus nicht halb, sondern ganz anzuerkennen, oder wo nicht, den Zorn Gottes über sich herabkommen sehen zu müssen, mag Mose wohl selbst noch nicht so eingeleuchtet haben; wenigstens traf bei ihm selbst ein, was er dem Pharao zu predigen und zu weissagen, auch anzudrohen hatte. Als Moses gen Ägypten zog und unterwegs in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen und wollte ihn töten. Daß er dem Herrn Ursache gegeben, ihn zu töten, ersehen wir daraus, daß Zipora ein steinernes Messer nahm und ihrem und Mosis erstgeborenem Sohn die Vorhaut beschnitt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Moses seiner Frau bereits bevor sie den erstgeborenen bekommen, die Wahrheit und die Notwendigkeit der Beschneidung zu wiederholten malen vorgehalten hat, daß aber Zipora immerdar sich dagegen gesträubt, weil ihr, daß ich mich dieses Wortes hier bediene, „die Bluttheologie“ in ihrem ganzen Umfang, in ihrer Bedeutung und Anwendung auf sie selbst, zuwider war. Man darf auch als gewiß annehmen, daß Moses seiner Zipora nachgegeben hat. Das konnte aber so nicht bleiben. Würde die Wahrheit Jesu in Mosis eigenem Haus nicht gehandelt, wie würde er dann den Namen des Herrn vor Pharao handhaben können! Er selbst mußte mit seiner Zipora fühlen, wie sehr der Zorn Gottes zu fürchten ist, auf daß er ohne Scheu es auch dem Pharao predigen könnte: „Willst du nicht umkommen, so tue den Willen des Herrn, – so glaube!“

Deshalb kam der Herr dem Mose in der Herberge entgegen und brachte ihn in eine plötzliche Todesgefahr. Dies sah das den Mann liebende Weib. Schon lange hatte sie die Bestrafung des Heiligen Geistes in sich herumgetragen; lange genug hatte sie der Wahrheit Gottes Widerstand geleistet. Sie versteht es jetzt, was es damit auf sich hat, wenn man sich der Gnade widersetzt und das Blut der Erlösung nicht in seiner ganzen Gültigkeit anerkennen will. Sie wird gehorsam, wiewohl mit Sträuben; sie beschneidet ihren Erstgeborenen und rührt mit dessen Vorhaut die Füße des sterbenden Moses an. Da läßt der Herr von ihm ab, da verläßt ihn der Tod, – und sie ruft aus: „So habe ich dich denn wieder, wie damals, da ich dich zum ersten mal bekam, und das durch Blut. Du bist mir ein Blutbräutigam!“ Das ist alles, was die Frau noch hervorbringen kann, göttlich überrascht durch eine so schnelle Wiederherstellung, durch eine solche Umkehr aus dem Tod zum Leben, während sie in der Beschneidung das Ablegen und den Tod des alten Menschen und zugleich das Schuldversöhnende und Lebenschaffende des Blutes Christi als in einem Gleichnis vor sich sah.

Möge es uns nicht befremden, daß Zipora sich so lange in ihrem Innern gegen eine Wahrheit hat sträuben können, welche sie doch oft von Mose vernommen. Im Grunde sind wir alle dieser Wahrheit abhold, wenn die Anwendung derselben auf uns gemacht werden soll. Wir alle suchen das Leben in eigener Hand zu halten, wir wollen es demnach nicht gerne anerkennen, daß es bei uns eine abgeschnittene Sache ist; wir gefallen uns in unserer Erkenntnis, schmeicheln uns damit und fühlen uns dabei recht behaglich; deshalb sind uns auch die einfachsten Wahrheiten manchmal so unklar; denn daß es bei uns aus ist, und daß nur so bei Gott in Christus Leben für uns da ist und Gnade, und zwar in Gottes Gerechtigkeit, – das will nie auf die Dauer bei uns haften.

Wie es nun bei uns Menschen aus ist, und daß lediglich in dem Blut Christi Leben in Gerechtigkeit für uns da ist, so wie auch, daß und wie wir dieses zu wissen und anzuerkennen haben, – solches wünsche ich euch, meine Geliebten, in dieser Stunde ganz besonders vorzuhalten; wenn ich es auch schon das eine und andere mal getan, so halte ich dies doch für um so notwendiger, als ich wohl wahrgenommen habe, daß viele von euch darüber noch sehr im unklaren sind.

1. Johannes 1,7^b

Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Der Apostel spricht:

- I. Von einem Blut, welches rein macht.
- II. Er sagt, daß dies das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist.
- III. Er bezeugt, daß dieses Blut rein macht von aller Sünde.

I.

1. Der Apostel spricht von einem Blut, welches rein macht. Wie haben wir dies zu verstehen? Meint der Apostel es etwa so, daß wir dabei an etwas anderes zu denken haben, z. B. an Gehorsam, oder Tod, und daß wir es uns demnach so erklären müssen, als wollte der Apostel sagen: Sein Gehorsam macht uns zu Gehorsamen, oder: bedeckt unseren Ungehorsam, oder: sein Tod ist der Tod unseres Todes und nimmt unseren Tod von uns? Wenn dies auch Wahrheiten sind, welche wir anderwärts bei den Aposteln ausgesprochen finden, so kann es ihnen doch wohl nicht gleichgültig gewesen sein, ob sie „Gehorsam“, oder „Tod“, oder „Blut“ geschrieben haben. Der Heilige Geist, ein Geist aller Wahrheit und Gerechtigkeit, hat die Apostel notwendig immer solche Worte schreiben lassen, welche am rechten Platz waren, so daß eben das damit ausgesprochen wurde, was dieser Geist zum Trost der Gemeinde gesagt wissen wollte. Wenn unser Herr beim Abendmahl sagt: „Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem *Blut*, das für euch vergossen wird“¹, – wenn die Apostel sich so aussprechen: „So habet nun acht auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes *Blut* erworben hat“², – und wiederum: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein *Blut*, nämlich die Vergebung der Sünden“³, – und wiederum: „Ihr seid nahe geworden durch das *Blut* Christi“⁴, – und wiederum: „Ihr seid nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst von eurem eitlen Wandel, der euch von den Vätern überliefert wurde, sondern mit dem teuren *Blut* Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“⁵; – wenn wir im Hebräer-Brief lesen: „Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung gefunden“; und bei Johannes in dem Buch der Offenbarung: „Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem *Blut*“⁶, und an einer anderen Stelle: „Du hast uns Gott erkaufte mit deinem *Blut*“⁷, – und wiederum: „Sie haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im *Blut* des Lammes; darum sind sie vor

1 Lk, 22,20

2 Apg. 20,28

3 Eph. 1,7

4 Eph. 2,13

5 1. Petr. 1,18.19

6 Offb. 1,5

7 Offb. 5,9

dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel⁸, – und abermals: „Sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes“⁹; – wenn er, des Vaters ewiges Wort, selbst vorgestellt wurde als angetan mit einem Kleid, das mit *Blut*¹⁰ besprengt war, so sind das keine hohlen Phrasen, und es kann damit nicht dasselbe gesagt sein, was mit den Worten „Gehorsam“ oder „Tod“ zu verstehen gegeben wird, sondern es muß solches höher und tiefer liegen.

2. Sollen wir vielen Auslegern der Schrift glauben, so sind diese Bezeichnungen von *Blut* aus den Büchern Mosis hergenommen, so daß die Apostel den Ausdruck „Blut“ und „waschen, rein machen und heiligen im Blut“ aus jenen Büchern in ihre Schriften herübergenommen hätten. Freilich wurde unter der ersten Haushaltung, wie ein Apostel schreibt, fast alles durch Blut gereinigt, nach dem Gesetz¹¹. Nun fragen wir aber: Beruhte denn dieses auf Willkür? Hatte Gott es dem Mose nicht geheißen, daß fast alles durch Blut sollte gereinigt werden? Ging dies selbst nicht so weit, daß, nachdem das ganze Haus Gottes in der Wüste fertig war, es alles samt und sonders durch Blut mußte gereinigt werden? Darf man behaupten, daß der heilige Gott dieses alles angeordnet, ohne daß solches eine Bedeutung hatte? Hatte nicht der Herr zu Mose gesagt: „Siehe zu, daß du alles machst nach dem Bilde, das dir auf dem Berg gezeigt ist“? Darf man von Gott behaupten, daß er mit Menschen und mit Tieren gleichsam spielen würde? Nein, es muß durchaus ein Grund vorhanden sein in Gottes Gerechtigkeit, weshalb er solches angeordnet, daß alles durch Blut gereinigt werden mußte. Sollte es allein den Tod bedeuten, so brauchte der Heilige Geist nicht zu befehlen, daß man alles Blut am Altar ausdrücken und ausgießen sollte; dann wäre keine Notwendigkeit vorhanden gewesen, daß der Hohepriester alljährlich mit Blut ins Heiligtum ging, um damit die Bundeslade und den Gnadenstuhl sogar siebenmal zu besprengen. Dann wäre es genug gewesen, den Befehl zu erteilen, daß die Tiere einfach sollten getötet oder geschlachtet werden. Da nun aber dabei ausdrücklich befohlen wurde, daß der Tiere Blut entweder am Altar ausgegossen oder in das Heiligtum getragen werden mußte, so hat der Heilige Geist damit angezeigt, daß dieses Ausgießen des Blutes vor dem Angesicht des Herrn, dieses Reinmachen durch Blut, dies Erscheinen vor Gottes Angesicht mit Blut eine Notwendigkeit war, welche teils in dem Zustand, worin der Mensch sich befand, teils in dem Wesen Gottes und in der Beschaffenheit seines Gesetzes lag, so daß diese Unordnung, nach welcher fast alles mit Blut gereinigt werden mußte, nach einem ewigen Geist erteilt wurde. Es war also keineswegs ein willkürlich gewähltes Bild, so daß z. B. der Herr eben so gut das Ausgießen von Wasser hätte befehlen können, sondern das Bild mußte dem entsprechen, was im Himmel zu tun war und was auch geschah für alles Volk in Israel.

3. Es muß dieses uns um so mehr einleuchten, wenn wir in Betracht ziehen, daß das Blut der Tiere, welche als Sünd- und Brandopfer, oder wie es nach dem Hebräischen genauer heißt: für die Sünde und zum Aufgang in die Höhe geschlachtet wurden, rein machte, dagegen das Blut des Menschen den Menschen selbst unrein machte. Machte nicht das Blut der Wöchnerinnen sie sieben Tage unrein? Mußten sie nicht nach diesen sieben Tagen dreiunddreißig Tage in dem Blut ihrer Reinigung bleiben? Mußte nicht, was des Leibes Blutfluß hatte, sieben Tage als unrein beiseite getan werden? Wurde nicht in solchem Zustand durch das Blut alles unrein gemacht, worauf man lag und was man berührte? Mußten nicht sodann zwei Turteltauben gebracht werden, eine für die Sünde und eine zum Aufgang in den Flammen, – das ist: als Sünd- und als Brandopfer, auf daß man gnädiglich bedeckt oder versöhnt würde vor dem Herrn? Sagt der Herr nicht dabei ausdrücklich¹²: „So sollt ihr

8 Offb. 7,14.15

9 Offb. 12,11

10 Offb. 19,13

11 Hebr. 9,22

12 3. Mo. 15,19-31 und Kap.12

die Kinder Israels absondern von ihrer Unreinigkeit, daß sie nicht sterben in ihrer Unreinigkeit, indem sie meine Wohnung, welche in ihrer Mitte ist, verunreinigen würden“? Man sieht daraus: das Blut eines Menschen macht ihn unrein, er bleibt in dieser Unreinigkeit bis an den Abend, das ist, bis daß *sein* Tag dahin ist, und *Gottes* neuer Tag hervorleuchtet; oder bis an den achten Tag, das ist, bis an den ersten Tag, den Tag der Auferstehung und der neuen Schöpfung; oder sogar nach den sieben Tagen noch dreiunddreißig Tage für einen Sohn, jeden Tag genommen für ein Lebensjahr unseres Herrn hier im Fleisch, und das doppelte für eine Tochter, weil dem schwächeren und schwächsten Teil für seine zwiefache Schuld auch zwiefach das Heil von der Hand des Herrn bereitet ist. Und wiederum sieht man auch hier: die Reinigung von dem Blut geschieht durch fremdes Blut, das an dem Altar ausgedrückt wurde.

4. Wenn wir nun dieses und anderes, was ich hier nicht alles aus dem dritten Buch Mosis anführen kann, denn die Zeit würde mir zu kurz sein, in heiliger Andacht erwägen, so müssen wir völlig davon überzeugt sein, daß es eine Notwendigkeit war, welche in dem Zustand der Menschen und nicht minder auch in dem Wesen des Gesetzes Gottes begründet war, daß alles mit Blut gereinigt wurde; und daß wir also die Worte des Herrn wie auch der Apostel, daß Christi Blut für uns ausgegossen oder vergossen ist, oder daß wir in demselben Vergebung oder Reinigung von Sünde haben, nicht als ein bloßes Bild, sondern nach dem wahrhaftigen und eigentlichen Sinne des Wortes „Blut“ zu verstehen haben. Die Frage ist nunmehr: Wie haben wir es zu verstehen, daß es notwendig war, daß solche Reinigung im Blut geschehe?

So steht geschrieben 1. Mo. 9,4: „Allein eßt das Fleisch nicht in seiner Seele, d. i. in seinem Blut“; und 3. Mo. 3,16 u. 17: „Alles Fett ist des Herrn; das sei eine ewige Sitte bei euren Nachkommen, daß ihr kein Fett, noch Blut eßt“; und 3. Mo. 17,14: „Das Blut ist die Seele alles Fleisches, dasselbe Blut ist für seine Seele, darum habe ich den Kindern Israels gesagt: Ihr sollt keines Fleisches Blut essen, denn die Seele alles Fleisches ist sein Blut; wer es ißt, der soll ausgerottet werden“.¹³

Ist demnach die Seele alles Fleisches sein Blut, und ist das Blut für seine Seele, so ist auch unsere Seele unser Blut, und es ist unser Blut für unsere Seele. Verunreinigte nach dem Gesetz der Blutfluß den Menschen und alles was er berührte, so hatte dieses notwendig diese Bedeutung, daß, da das Blut seine Seele ist, alles was aus seiner Seele und aus seinem Seelenleben hervorkam, ihn verunreinigte, und daß demnach sein ganzes innerstes Sein, seine Seele und sein Seelenleben, unrein war. Da nun alles, was geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben wurde, so müssen wir daraus folgern, daß unsere Seele, unser ganzes innerstes Sein, unser Seelenleben, ganz und gar unrein ist. Mußte nun fremdes Blut, das Blut eines Lammes, einer Taube oder eines anderen Vogels dargebracht und vergossen werden, um das unreine Blut, das unreine Seelenleben gnädiglich zu bedecken, so hatte dieses, indem das Darbringen der Vögel und der Opfertiere eine Predigt von Christus war, notwendig die Bedeutung: daß das Blut Christi uns von unserem unreinen Blut rein mache. War das Blut der Opfertiere für das Blut des Sünders, und mußte der Hohepriester mit einem Teil desselben in das Heiligtum gehen, um vor des Herrn Angesicht zu erscheinen, und mußte das übrige Blut am Fuß des Altars ausgegossen werden, so hatte dieses notwendig die Bedeutung: daß Christi Blut für unser Blut war, daß dasselbe teils ausgegossen wurde für unser Blut, teils vor des Herrn Angesicht gesprengt wurde statt unseres Blutes.

5. Aus dem Vorhergehenden wird es uns nunmehr klar sein, daß allen solchen Anordnungen und Befehlen Gottes keine Willkür zugrunde lag, sondern eine innere Notwendigkeit, welche hervorge-

¹³ Nach dem Hebräischen.

rufen wurde durch das Wesen Gottes und durch das ewig Gültige seines Gesetzes in Verbindung mit unserer Sünde.

Das Gesetz Gottes geht immerdar auf die Ursache ein. Ist die Ursache aufgehoben, sodann auch die Wirkung. Es wird nie so sehr mit der Frucht sich abgeben als mit dem Baum. Wäre das Gesetz eine menschliche Erfindung nach fleischlichen Gedanken von Reinigung, so würde es vorgeschrieben haben, daß z. B. nicht die Gebälerin, sondern die Frucht, welche aus ihr hervorgekommen, zu reinigen wäre; so wie der Mensch gewöhnlich sich derjenigen Sünden anklagt, welche bei ihm in die Erscheinung treten, und selten von diesen Sünden aus einen Schluß zieht auf seinen eigentlichen inneren Zustand. Bei der Gebälerin war ihr innerstes Ich, ihr eigenes Seelenleben, welches in dem Blut war, in Wirkung gekommen und hatte hervorgebracht – was? Das was des Todes war. Eine unreine Seele, ein unreines Blut trage aber seine Strafe dafür, daß es etwas hat hervorbringen wollen. Es bekenne da der Mensch, daß er vor dem Gesetz verflucht ist, daß er nichts anderes verdient hat, als daß seine Seele zur Erde ausgegossen werde; er bekenne seine Reinigung in dem fremden Blut und bringe seine Frucht, sein Werk, sein Tun vor Gott, um anzuerkennen, daß es mit allem, was er hervorgebracht hat, eine abgeschnittene Sache ist.

6. Hat nicht Gott gesagt: „An dem Tag, an welchem du davon ißt, wirst du des Todes sterben“? Wer ist unser Leben, wenn nicht Gott? Haben wir nicht dieses unser Leben durch mutwilligen Ungehorsam drangegeben? Was sind wir denn aber noch, wenn wir auch von Gott zu einer lebendigen Seele gemacht worden sind? (1. Kor. 15,45, nach dem Griechischen). Was ist unsere Seele, abgeschieden von Gott, der das höchste Gut ist? Was wird unsere Seele, was unser innerstes Ich noch anfangen, wo alles, was in uns ist, derartig geworden ist, daß lauter Tod und Verderben darin steckt, und demnach nur, was des Todes und was verdorben ist, daraus hervorkommen kann? Ist das nicht nach allen Gesetzen der Reinigung, daß, wo ihr ein Gefäß mit gutem Getränk anfüllen wollt, ihr zuvor alles ausschüttet, was in dem Gefäß verdorbenes ist? Werdet ihr nicht nach allen Gesetzen der Reinigkeit handeln, wenn ihr sogar das Gefäß zerbricht, falls es selbst durch den verdorbenen Inhalt bis in den Grund verdorben ist, – und nun ein anderes Gefäß nehmt? Wenn nun unser Blut, unsere Seele, unser Leben, unser innerstes Ich, – nicht wie uns Gott geschaffen, sondern wie wir durch mutwillige Übertretung geworden sind, – ganz verdorben, allem wahrhaftigen Leben entfremdet, dem Tod anheimgefallen ist, ist es denn da nicht den ewigen Gesetzen entsprechend, daß dieses unser Blut, worin unsere Seele ist, dieses unser innerstes Ich, ausgegossen sei zur Erde, auf daß wir gar kein eigenes Sein und Bestehen mehr haben? Wie aber nach dem Gesetz das Ausgießen fremden Blutes für das Blut des Sünders geschah, auf daß das seine nicht ausgegossen, sondern er von demselben gereinigt würde, so leuchtete ja darin Gottes Wesen und das ewig Gültige seines Gesetzes, sodann die ewige Gnade um so herrlicher hervor.

II.

1. Sehen wir nun, was der Apostel zeugt von dem Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes. – So schreibt der Apostel im dritten Kapitel unseres Briefes, V. 16: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen“ (griechisch: seine Seele für uns gestellt hat). Und von unserem Herrn selbst lesen wir, daß er gesagt, Ev. Joh. Kap. 10: „Ich lasse mein Leben, das ist: meine Seele, für die Schafe“; und wiederum: „Darum liebt mich mein Vater, daß ich meine Seele lasse, auf daß ich sie wieder nehme“. Und abermals, Mt. 20,28: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und seine Seele gebe zum Lösegeld für viele“; und wieder-

um: „Das ist mein Blut, das Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“.

Mich däucht, wir müssen es aus dem letzten Worte „das vergossen, – oder ausgegossen wird“, verstehen, wie es in dem Wesen Gottes lag, wie es seinem Gesetz gemäß war, wie demnach Gott darin verherrlicht wurde, wie seine Gerechtigkeit sich darin offenbarte, – daß unseres Herrn Jesu Christi Blut für uns vergossen ward.

Denn wenn wir in Betracht ziehen, *wessen* Blut es ist, wovon der Apostel spricht, welcher einen Namen er trägt, der sein Blut für uns vergossen, so liegt der Beweis für die Notwendigkeit des Blutvergießens zur Austilgung unserer Sünden schon hinlänglich darin, daß ein solcher, der einen solchen Namen trägt, sein Blut für uns vergossen.

Und zwar eine Notwendigkeit von Seiten Gottes. Nicht aber eine solche Notwendigkeit von Seiten Gottes, als habe er durchaus Blut sehen wollen, um eben Blut zu sehen, nämlich um darin seine Rache oder Abkühlung seines Zornes zu haben, wie sich Menschen leider gewöhnlich rächen; auch nicht eine derartige Notwendigkeit, nach welcher unser Herr, hochgelobt in Ewigkeit, gehalten, verbunden und verpflichtet gewesen wäre, sein Blut zu vergießen, als wäre es für ihn ein Zwang gewesen, sondern diese Notwendigkeit lag in dem Wesen Gottes und in seinem Gesetz, in Verbindung mit unserem von Gott abgekommenen Zustand, und hatte ihren Grund in Gottes ewiger Barmherzigkeit und in dem Vorsatz seiner Gnade.

2. Denn nach solcher Barmherzigkeit und nach dem Vorsatz seiner Gnade gefiel es ihm, uns, die tot waren in Sünden und Übertretungen, aus Gnaden selig zu machen, uns lebendig zu machen, – uns, wie wir da lagen in unserem Blut, zuzurufen: Du sollst leben, ja du sollst leben¹⁴. Nach dem Vorsatz seiner Gnade hat es ihm gefallen, uns unsträflich wieder vor sich hinzustellen in dem Leben Christi. Gott aber – möchten wir es nur mehr verstehen! – ist in allen seinen Wegen gerecht. Er kann nicht so ohne Genugtuung Sünden vergeben, nicht so ohne weiteres denen das Leben schenken, die ihr Leben selbst durch eigenen Mutwillen verlassen und drangegeben, auch ihm alles, was sie von ihm hatten und durch ihn waren, ins Angesicht geworfen haben, – wie wir denn solches getan haben. Wäre das möglich, so hätte die ganze Veranstaltung des Blutvergießens der Böcke und Stiere zur Austilgung der Sünden nicht statt gehabt, so würde Gott solches nicht angeordnet haben als Schatten der zukünftigen Dinge, so würde er auch nicht so darauf bestanden haben, daß man sich in solchem Blut reinigen lasse; so würde er, auf daß sie doch ja solche Reinigung in dem Blut nicht verachten sollten, ihnen nicht angekündigt haben: „Ich bin der Herr, euer Gott, darum sollt ihr euch heiligen, auf daß ihr heilig seid, denn ich bin heilig“. Wahrlich, ein Gott, der mit solchen hehren Worten „auf daß ihr heilig seid, denn ich bin heilig“ bei einem Volk darauf dringt, daß sie sich von ihrer Unreinigkeit in dem Blut, das für die Unreinigkeit ausgegossen wurde, reinigen sollten, und von dem wir solche fürchterliche Drohungen hören, sofern man dieses Blut gemein achtete, so daß er solches mit Ausrottung von seinem Angesicht strafen ließ, – der muß eine solche Reinigung durch Blut aufgrund seiner ewigen Gerechtigkeit angeordnet haben.

3. Meint man etwa, daß der heilige Gott sich mit dem Unreinen und Unheiligen befassen könne, ohne daß sein gerechter Zorn oder Unwille gegen die Unreinigkeit rege wird? Meint man wirklich, daß er sie ausstehen könne? Oder können wir denn selbst mit dem Reinigen aufhören? Ja reinigen wir nicht, so viel wir vermögen, unsere Kranken, ja sogar unsere Toten?

Und was ist nun wohl unreiner in den Augen Gottes als unser Leben, unsere Seele, unser innerstes Ich? Kann sich das Leben mit dem Tod vereinigen, die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit?

14 Hes. 16,6

Indem wir von Gott gänzlich abgekommen sind, so daß auch nicht ein Tröpflein des Lebens Gottes, kein Hauch des Lebens seines Geistes, des Lebens in seiner Gerechtigkeit, in uns gefunden wird, – wie wäre das in Einklang zu bringen mit dem Leben Gottes, daß wir, so wie wir sind, so ohne weiteres wieder in sein Leben aufgenommen würden? Das mag glauben wer da will, aber solche Behauptungen widerstreben dem tiefen Gefühl von dem, was recht und nach Gerechtigkeit ist. Nein, daß wir wieder zu Gott gebracht würden, es konnte in keinem anderen Weg geschehen, als in einem solchen, welcher der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes entspricht.

4. Und der völlige Ausdruck dieser Gerechtigkeit und Heiligkeit, er liegt in dem ewigen und unvergänglichen Gesetz Gottes vor. Das Gesetz kann nie gebrochen werden, und zerbrechen wir es, so haben wir wieder zwei andere Tafeln zu suchen, auf daß uns dieselben Worte von neuem darauf geschrieben werden (2. Mo. Kap. 34). Das Gesetz Gottes will mehr als den Tod des Menschen, wenn er durch seine Übertretung gestorben ist. Es kann mit diesem Tod nicht einmal zufrieden sein, es will das vorige Leben wieder haben, wie es bei Gott und aus Gott ist. Das Gesetz bezweckt durchaus die Handhabung ewiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, es bezweckt die Ehre und Herrlichkeit Gottes. Würde das Gesetz diesen seinen Zweck erreicht haben, wenn wir ohne weiteres bei Gott angenommen, wieder in sein Leben aufgenommen würden, falls nicht das, was nunmehr das Unsere ist, unser innerstes Ich, unser Leben, unsere Seele, unser Blut, worin dieses innerste, Gott und seiner Gerechtigkeit feindselige Ich ist, ausgegossen würde zur Erde, so daß nicht ein Tröpflein mehr davon in uns zu finden sei?

Das konnte aber bei uns nicht stattfinden ohne unsere völlige Vernichtung, ja selbst so konnte es nicht einmal statt finden.

Auge um Auge, Zahn um Zahn, Seele um Seele, Blut für Blut, – das sind die ewigen Grundzüge dessen, was gerecht und billig ist. Wer Blut vergießt, – ein Mensch für einen Menschen – des Blut soll vergossen werden; denn im Bilde Gottes hat Er den Menschen gemacht. So steht es geschrieben. (1. Mo. 9,6.)

Der ewige Gott, der sein Werk nicht will zerstört haben, wird auch seine ewige Gerechtigkeit, die Heiligkeit seines Gesetzes zu handhaben wissen. Das, was er in seinem Bilde geschaffen, das muß er auch in seinem Bilde wieder haben.

5. Laßt uns demnach die Barmherzigkeit Gottes anerkennen und ihn für seine Erbarmung loben, daß er es sich selbst in dem Geliebten dargestellt, was unserseits unsere ewige Schuldigkeit war wieder herzustellen.

Das Leben Gottes konnte in uns nicht walten, und wir nicht in demselben, wenn nicht unser Leben, wenn nicht unser Blut, worin unsere Seele, unser innerstes Ich ist, ausgegossen wurde. Da hätte uns Gott aber zerstören müssen; doch eine Seele läßt sich nicht zerstören; oder Gott hätte andere Menschen machen müssen, und wir blieben vernichtet. Da hat es aber dem Gott aller Erbarmung gefallen, indem es bei ihm auf ein Glaubensleben abgesehen war, einen Menschen kommen zu lassen für uns Menschen, des Name „Jesus“ ist, einen Gerechten für Ungerechte, und er hat denselben gesalbt mit seinem Heiligen Geist. Dieser hat für uns Gott sein Blut, seine Seele, sein innerstes Ich ausgegossen. Also lieb hat Gott eine Welt gehabt; er gab sein Bestes, was er hatte, dafür hin, sein heiliges Kind Jesus, seinen eingeborenen Sohn. Was wir nicht vermochten, das tat der Sohn Gottes selbst für uns; er gab seine Seele, sein Blut für uns dahin, er ließ es ausgießen zur Erde, und in diesem Blut wurde unser innerstes Ich, unsere Seele, unser Blut betrachtet als von der Erde weggenommen, als von dem Angesicht Gottes hinweg und aus dem Mittel getan.

III.

1. Der Apostel bezeugt, daß dieses Blut, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein macht von aller Sünde. Wir haben so eben vernommen, daß unser innerstes Ich, unsere Seele, unser Blut von Gott betrachtet wird als von der Erde weggenommen, als aus dem Mittel getan, und zwar deshalb, weil das Blut Christi für uns ausgegossen wurde. Weil wir aber, so lange wir noch hier sind, Fleisch und Blut mit uns herumtragen, so tragen wir auch das, was und wie wir sind, nämlich dieses innerste Ich, dieses heillose Seelenleben, alles was aus uns hervorgeht und was unser Leben ausmacht, noch mit uns herum. Dieses aber ist fortwährend ganz anders beschäftigt, als die neue Schöpfung, worin Gott in Christus alles wohlgemacht hat, es mit sich bringt. Es steht fortwährend Gott im Weg. Unser Leben ist immerdar ganz das Entgegengesetzte von dem Leben Gottes. Unser innerstes Ich sträubt sich fortwährend gegen das Ich Jehovas; immerdar will es in allem ganz anders handeln, als Gott handelt nach seinem Rat. Von dem Rat Gottes kann dieses Ich nichts verstehen; sein Verstand beurteilt alles nach dem ganz engen Gesichtskreise, in welchem es um sich sehen kann. Es kann nichts sehen von der Herrlichkeit Gottes, kennt keine andere Herrlichkeit als die vermeintliche Herrlichkeit des Sichtbaren. Was es sehen, was es tasten kann, das glaubt es; zu glauben, wo nichts gesehen wird, das fällt ihm nicht ein. Von Gerechtigkeit hat es keine weiteren Begriffe als die, welche mit der Selbstsucht in Verbindung stehen. Von Heiligkeit weiß es nichts weiter, als was bei ihm heilig sein soll. Will Gott Gerechtigkeit, so will es durchaus eigene Gerechtigkeit behaupten. Immerdar herrscht in unserem innersten Ich eine so arge Verdrehtheit und Verkehrtheit, daß man ihr kaum einen Namen geben kann. Unser Ich lebt in den sichtbaren Dingen, bewegt sich in denselben und hat für die unsichtbaren Dinge Gottes kein Organ. Soll Mut da sein, so ist Mutlosigkeit da, und wenn man seine Mutlosigkeit anerkennen sollte, dann ist Mut vorhanden. Soll Glaube da sein, so glaubt man nichts und lacht Gott ins Angesicht; hingegen hat man einen großen Glauben, wo ein Glaube wie ein Senfkorn weit größer wäre als unser allergrößter Glaube. Soll Geduld da sein, so will man das Gewünschte auf der Stelle haben; und wenn man's haben kann, so will man's nicht, weil man dabei nicht selbst verherrlicht wird. Wo man Liebe haben soll, da ist das Herz zugeschlossen; und wo man todschlagen sollte, da läßt man leben. Immerdar beschäftigt mit andern, ist man immerdar heilig, wo andere „Sünder“ sind; und wo man sich in Wahrheit als Sünder anerkennen sollte, da möchte man seine vermeintliche Heiligkeit festhalten.

2. Das sind so etliche Sünden, wovon uns das Blut Jesu Christi rein macht. Wer kann alle seine Übertretungen zählen? „Vergib mir meine verborgenen Sünden!“ betet David; und wiederum: „So du, Herr, willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?“ Wir brauchen nicht lange bei uns selbst in das eigene Herz hineinzuschauen, um mit Schrecken inne zu werden, wie es mit unserem innersten Ich, wie es in unserer Seele aussieht. Ich brauche hierbei nicht die Sünden herzuzählen, welche in die äußere Erscheinung treten. Gäben wir genauer auf uns selbst acht, so würden wir es nicht machen, wie diejenigen, die böse Geschwüre haben. Was nach außen hervortritt, sollte uns dahin bringen, anzuerkennen, was unser innerstes Ich gegen Gott ist; welche eine Feindschaft darin steckt gegen Gottes Gnade, welche ein schrecklicher Tod darin steckt gegen Gottes Leben, gegen das Schalten, Walten und Regieren seines gnädigen, allein guten und weisen Willens, gegen das Erprobte seines heiligen Wortes, gegen das Herrliche und Treue aller seiner Wege. Genug für uns, daß der Apostel keine Sünde ausgeschlossen, sondern mit einem Federstrich geschrieben hat: von *aller* Sünde macht dieses Blut uns rein. –

3. Wie macht denn aber das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns davon rein? Wenn auch dieses Blut solches ein für allemal getan, da es für uns vergossen wurde; wenn auch unser Leben betrachtet wird als ausgeschüttet vor dem Angesicht Gottes, da Christus, hochgelobt in Ewigkeit,

seine Seele für uns ließ, sein innerstes Ich für uns Gott dahingab; wenn es auch eine ewige Wahrheit ist, daß wir mit Christus durch das Blut seines Kreuzes ein für allemal von unserem Blut, von unserem Leben, und von dem was da heraus in die Erscheinung getreten, gereinigt und geheiligt worden sind, so verhält sich dieses doch wiederum nicht so, als ob wir durch unsere tagtäglichen Sünden, wie ich deren oben etliche genannt, nicht Gott fortwährend Ursache gäben, über uns zu zürnen. Das haben alle Heiligen Gottes, die je gewesen sind, wohl anders gefühlt. Wie manchmal lesen wir in den Psalmen: „Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig!“ Nein, dieses „Sei mir gnädig“ sollen wir nicht etwa dann allein beten, wenn wir uns äußerliche Vergehungen, und zwar nach unsern Begriffen große und schwere, haben zu Schulden kommen lassen, sondern es soll bei uns ein stetes Bewußtsein im Heiligen Geist da sein, daß wir wahrlich nach unserem innersten Wesen, nach unserem Seelenleben uns tagtäglich jeder Gnade, jeder Erweisung der Gunst Gottes völlig unwert machen, auf daß wir nicht einhergehen als solche, die sich brüsten, weil sie etwas geworden sind, sondern als solche die in steter Demut wandeln mit ihrem Gott, und es anerkennen, daß wir wahrhaftig vom Kopf bis zu den Füßen immerdar aussätzig sind, die, sobald wir einem unserer Nächsten begegnen, zu rufen haben: „Unrein bin ich, unrein!“ Bei solcher Anerkennung dessen, was wir nach unserem innersten Ich vor Gott sind, werden wir es auch anerkennen, daß Gott in seinem Recht wäre, wenn vor den Füßen seiner Heiligkeit unser ganzes Leben mit allem, was darin und daran ist, ausgedrückt und ausgeschüttet würde, so daß mir umkämen seiner Wahrheit und Gerechtigkeit wegen. Dabei werden wir denn auch bekennen und uns von Herzen im Heiligen Geist darüber freuen, daß Gott, der heilige Gott, nach seiner Barmherzigkeit das Blut seines eigenen Sohnes für uns hat ausgießen lassen zur Vergebung aller unserer greulichen und schweren Sünden, die täglich aus unserem innersten Ich hervorkommen, und mit welchen wir uns verunreinigen. Da werden wir denn auch wissen und verstehen, daß das ein für allemal ausgegossene Blut des Sohnes Gottes eine fortwährende Wirkung hat, uns rein zu waschen von all unserem unreinen Blut und uns rein zu bewahren vor dem Angesicht des Vaters.

4. Für wen ist nun aber eine solche Reinigung von allen Sünden im Blut des Sohnes Gottes da? Etwa für alle Menschen ohne Unterschied? Das sagt der Apostel nicht, vielmehr spricht er: „So wir im Licht wandeln, wie Er im Licht ist“. Also dann, ja dann, und auch nur dann allein. Aber was ist das denn „im Licht wandeln“? Fragen wir erst, was es sei, daß Gott im Licht ist. Ja, was wissen wir davon? Wer hat das Licht gesehen, worin Gott wohnt? Das brauchen wir auch nicht zu sehen. Das lehrt uns der Heilige Geist wohl, der alle straft der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichtes wegen. Der Apostel spricht nicht von einem Licht, das unsere Begriffe übersteigen würde. Er spricht von einem Licht, das denjenigen tröstet, der das Schreckliche der Macht der Finsternis kennt. Der Apostel spricht von einem Licht, wie wenn der Psalmist sagt: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen von dem gnädigen und barmherzigen und gerechten Gott“; und wie die Gemeinde bittet: „Laß dein Angesicht über uns leuchten“. Dort in der Stiftshütte, – wohnte nicht Gott da in einem steten Dunkel? War dieses Dunkel ein Dunkel, oder nicht vielmehr Licht, Licht von der Liebe Gottes für das zerschlagene und zerbrochene Gemüt, welches durch des Hohenpriesters Segensspruch, nachdem er von der Bundeslade und dem Gnadenstuhl zurückkehrte, geheilt wurde, indem der Name des Herrn und seine Herrlichkeit von dem Gnadenstuhl herab auf ein solches Gemüt gelegt ward? War für ein solches Gemüt, bei allem Dunkel, in diesem Dunkel nicht lauter Licht auf und um den Gnadenstuhl her? Von einem solchen Licht spricht hier der Apostel. Und welche wandeln nun in dem Licht, so wie Gott in dem Licht wohnt? Schlagt Jesaja Kap. 1 auf und 2. Tim. 3,1-5. Nein, da wandelt man nicht in dem Licht, wo man sich selbst feiert, sich selbst schmeichelt, als wäre man etwas, was man doch nicht ist; nein, da wandelt man nicht in dem Licht, wo man im

Grunde doch nur sich selbst sucht und nicht das, was des Nächsten ist, eigene Ehre statt der Ehre Gottes, eigene Frömmigkeit statt Gerechtigkeit Gottes, die Welt und den Hochmut des Fleisches statt der unvergänglichen Güter. Aber da wandelt man in dem Licht, wo man nicht auf eigene Gerechtigkeit besteht, sondern in allem dem Herrn die Ehre gibt, daß er es allein alles in seiner Hand hat, und daß sein allein die Heiligkeit ist. Wer dem Herrn nicht die Ehre gibt, dessen Blut ist auf ihm selbst. Wer unseren Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, dessen Blut ist auf seinem Kopf. Wer aber von sich anerkennt, daß er selbst ein totes Aas ist, dagegen alles Fett dem Herrn zukommt, dessen Blut ist von ihm ab und auf dem Herrn, daß er ihn in seinem Blut rein gemacht habe. Und wer solches von sich anerkennt, in dem ist das Leben des Sohnes Gottes wahrhaftig, und sein Leben ist in dem Sohn.

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Ein jeder von euch prüfe sich selbst. Wer seine Seele lieb hat und dieselbe in eigenem Fett, das ist, in eigener Heiligkeit, erhalten will, der wird sie verlieren und sich selbst ins Verderben gestürzt haben. Wer es aber versteht, was es mit der Sünde auf sich hat, wie es mit seinem innersten Ich aussieht, und demnach von sich selbst nicht anders weiß, als daß er ein Unreiner von einer Unreinen ist, auch solches von Herzen vor Gott bekennt, und es geht ihm um Gerechtigkeit, der gebe alle eigene Gerechtigkeit freudig dran. Liege er auch wie verzehrt danieder, wo er den Zorn Gottes und seine Hand tagtäglich schwer auf sich fühlt, er wird sich selbst fahren lassen und hinschwinden vor dem Anblick dessen, der *umsonst* in Gerechtigkeit hinstellt, – hinschwinden wird er beim Anschauen des Lammes, das geschlachtet wurde für unsere Sünde. Ein solcher bekennt, daß er tagtäglich und immerdar gereinigt wird und gereinigt werden muß in dem Blut Christi von seinem unreinen Blut, und er versteht die Sprache: „Ich lebe, nicht aber mehr ich, sondern Christus lebt in mir, und was ich nun lebe im Fleisch das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.“

So sei auch euer Leben, – ihr habt es umsonst; – denn nur so ist uns das Leben Christus und das Sterben ein Gewinn.

Amen.